

Die Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich 3,60 Mark, durch die Post 3,00 Mark angedruckt. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis unter 'Sonderzeitung' eingetragen. Für unentgeltlich eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachsende nur mit der Quellenangabe 'Sonderzeitung' gestattet. Fernruf der Geschäftsstelle Nr. 1142, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1153, des Besuchs-Büros Leipzig Nr. 4009.

# Neue Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 gepaltene Kolonietexte oder deren Raum mit 30 Vfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Verhältnissen angenommen. Bekanntlich die Seite 1 III. Schluss der Anzeigen-Annahme vom 11. Uhr für die Sonntagsnummer am 6. Uhr. Abstellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal. Geschäftsstelle und Haupt-Verwaltung: Halle, Br. Braunschweigstr. 17. Neben-Verwaltung: Halle, Markt Nr. 24.

Nr. 555.

Halle, Dienstag, den 27. November

1917.

## Beländegewinn bei Cambrai.

### Alle Angriffe blutig abgewiesen.

### Clemenceaus Diktatur.

Von unserem Korrespondenten.

Bern, Mitte November.

Eigentlich schon ein Jahr lang war bei jeder Pariser Militärkrise von der bevorstehenden Rückkehr Clemenceaus zur politischen Macht die Rede. In der letzten Zeit, während die Schanzarbeiten täglich wurden, mit denen die energielose Regierung Clemenceaus zu kämpfen hatte, tauchte der Name des „Tigers“ immer häufiger in der Pariser Presse auf, besonders in dem feindselig gestimmten Blättern der äußersten Linken, die für den Fall der Bildung eines Kabinetts Clemenceau vorbeugend mit dem Bannfluch der Sozialisten drohten. Trotzdem glaubten selbst eingeweihte Pariser Kreise an die Wiederkehr des triegswichtigen Geistes, die so oft anständig und niemals Ereignis geworden war, nicht, und seine Verlobung mit dem Präsidenten Poincaré und Beauftragung mit der Bildung des neuen Kabinetts war in der französischen Hauptstadt eine Sensation allerersten Ranges. In politischen Kreisen herrscht über diese Lösung der durch den frühen Sturz Clemenceaus geschaffenen Krise wenig Freude; die Kammer fürchtet den 77-jährigen Senator und er ist im Grunde bei keiner Partei beliebt. Die Sozialisten halten ihn als rückwärtslosen Unterdrücker des Proletariats, gegen dessen Streikbewegungen er stets die brutalsten Polizeimaßnahmen anzuwenden beliebt; die Sozialradikalen können umsofort für den Vernichter Malins und Gegner Galliaux' große Sympathien haben, und selbst die Nationalisten und Republikaner, denen er sich mit seinem starken Chauvinismus nähert, vergessen nicht, daß er trotz allem ein Republikaner ist, einer der energiegelassen und tatkräftigsten Republikaner, der die Republik gegen ihre Feinde unerschütterlich verteidigen wird und deshalb ihren bestmöglichen Schutz vor dem Angriff der Sozialisten nicht gefährlichen werden kann als seine schwächeren Vorgänger. Alle diese Überstände konnte Clemenceau nur in diesen Tagen der Verzweiflung über die italienischen Niederlagen und den russischen Zusammenbruch überwinden; er verbandt seinen eigenen politischen Aufstieg dem Unglück der Entente, denn keiner mehr, außer dem „Tiger“, sah sich in Frankreich den Gefahren und Wirren nicht gewachsen, die heute das unglückliche Land bedrohen.

Deshalb ist das Vordringen Clemenceaus in französischen Rufe zweifellos groß. Während die Politiker und Parlamentarier den glühenden Polemikern, der fast jeden von ihnen einmal durch ein heftiges oder jactancöses Wort fränkte, fürchten und hassen, haben ihn gerade diese polemischen Mittel im „Homme Enchaîné“ in weiten Kreisen der Bevölkerung beliebt gemacht. Fast alle Franzosen in der Schweiz zeigen sich über seine Rückkehr zur Macht erfreut und hoffen große Dinge von seiner legendären Tapferkeit und Risikofähigkeit; sie betrachten ihn als den „Helden Mann“, der Frankreich bisher verlor, und der allein die Fähigkeit besitzt, gleichzeitig Ordnung im Innern zu schaffen und den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Im Grunde ihrer Seele sind eben alle Franzosen Machtanbeter, die sich danach sehnen, sich einem Diktator zu unterwerfen, mag er Napoleon Bonaparte oder Georges Clemenceau heißen.

Auf eine Diktatur wird die Regierung Clemenceaus auch hinauslaufen, darüber sind sich alle Freunde und Feinde des alten Staatsmannes einig. Die Zusammenführung seines Kabinetts, in dem sich neben ihm keine andere hervorragende Persönlichkeit findet, deutet schon deutlich genug auf den Kurs, den er zu neuen gehen will. Sein Programm hat er bis zum Überfließ fast täglich seit Kriegsausbruch verkündet; es lautet: Diktatorische Fortführung des Krieges bis zum Überfließ. Es bleibt abzuwarten, wie weit es ihm vermag sein wird, es zu verwirklichen. Das Experiment kann unter Umständen sehr bald wieder ein unglückliches Ende finden, denn an Widerständen in der Deputiertenkammer wird es gewiß nicht fehlen, und Feinde genug werden vom ersten Tage an ihre Wählerarbeit gegen die neue Regierung beginnen. In London und Washington betrieb Clemenceaus Verträge unheimlich: für beide Verbündete hat der sonst so heftige Geiz eine große Liebe, und er ist auch, was bei französischen Staatsmännern äußerst selten ist, der englischen Sprache in einem Maße mächtig, das ihm erlaubt, jüngst bei einem Besuch in einem amerikanischen Truppenlager in Frankreich eine wichtige englische Ansprache zu halten. Eine besonders große Bewunderung hegt er seit einiger Zeit für Wilson und Lansing, die er offenbar um ihre diktatorischen Vollmachten beneidet.

Es ist zu erwarten, daß Clemenceau, was die Kriegführung betrifft, den Versuch machen wird, das von Poincaré für ihn seinem Abgang geschlossene Kriegsamt wieder zu organisieren und außerdem einen militärischen Generalstabschef für sämtliche Ententeherren zu ernennen, ein Schritt, vor dem sein Vorgänger zurückschreckte. Er wird ferner den gemeinsamen Einfluß aller Ententeherren auf Menschen Material und Lebensmitteln erhöhen. In der inneren Politik wird er dagegen vielleicht insbesondere bei der Aufklärung der zahllosen lebenden Skandalaffären vorgehen, als man sich seinen Zeitungsartikeln erwarten konnte. Viele Leute glauben, daß Clemenceaus erste Regierungshandlung die Verhaftung und Einlieferung von ihm selbst und den Nationalisten in der letzten Zeit verdächtigten Personen sein

Berlin, 26. Nov. In Flandern lagen am frühen Morgen des 25. November unsere Stellungen westlich des heutigen Wabes teilweise unter starkem feindlichen Zerschlagungsfeuer. Nachmittags richtete der Gegner zwischen Westrochele und Gheluvelt starke Feuerkräfte auf unsere vordere Stellung. Um Spätdienst griff der Feind ohne besondere Artillerieunterstützung in Sankt-Hubert-Straße nordöstlich Paschendale an. Der Angriff brach verlustreich für den Feind zusammen. Während der Nacht zum 26. I. rückwärts der Feind. Die Stadt Wabreuil erhielt erneut starken Beschuss. Im Kampfbereich von Cambrai verlor sich die der Gegner nach seinem mehrfach misslungenen Durchbruchversuchen erneut am Nachmittag in wiederholten Infanterieangriffen beiderseits der Straße Jugh-Bouvaux. Sie wurden sämtlich unter schweren Verlusten der Engländer abgelehnt. Westlich der Straße gelang es unserer tapferen Infanterie, im Nachhinein die deutschen Stellungen vorzuliegen und unsere Infanterie vordere Linie wieder zu besetzen. Dieser Erfolg war das Ergebnis der Gegenangriffe von 20 Uhr bis zum Spätdienst. Um 10 Uhr 15 vormittags erfolgte ein heftiger Angriff auf Bouillon eingeleitet durch französische Infanterie wurde gleichfalls zurückgeworfen. Die Engländer, die die vormittags noch im Dörfchen gestanden waren, wurden im blutigen Nahkampf gefoltert. In diesen Kämpfen sowie in der Nacht vom 26. zum 27. hatte der Gegner schwere blutige Verluste, außerdem blieben acht Offiziere, über 300 Mann und 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie schickte mehrfach ihre Vertriebsfeuer gegen erkrankte feindliche Infanterie und bereitete die Tank-Verluste zusammen. Bei Graincourt gelang es verzeckend mitten in 40 zusammengezogene Panzerfahrzeugen.

Auf dem südlichen Kampfbereich erfolgte am 26. November ein Angriff auf den Wabreuil. Die feindlichen Kräfte waren in der Nacht zum 26. zum 27. hatte der Gegner schwere blutige Verluste, außerdem blieben acht Offiziere, über 300 Mann und 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie schickte mehrfach ihre Vertriebsfeuer gegen erkrankte feindliche Infanterie und bereitete die Tank-Verluste zusammen. Bei Graincourt gelang es verzeckend mitten in 40 zusammengezogene Panzerfahrzeugen.

Am 27. November erfolgte ein Angriff auf den Wabreuil. Die feindlichen Kräfte waren in der Nacht zum 26. zum 27. hatte der Gegner schwere blutige Verluste, außerdem blieben acht Offiziere, über 300 Mann und 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie schickte mehrfach ihre Vertriebsfeuer gegen erkrankte feindliche Infanterie und bereitete die Tank-Verluste zusammen. Bei Graincourt gelang es verzeckend mitten in 40 zusammengezogene Panzerfahrzeugen.

Trotz Sturm und Regen griffen unsere Flieger erfolgreich in den Kampf ein. Die französischen Verluste während der Verwicklungen und der beiden Angriffe selbst waren außerordentlich schwer. Während zwischen Wabreuil und Westrochele Patrouillen erfolgreich waren und Gelänge eintraten, wurden am frühen Morgen des 25. November nach heftigen Artillerie- und Mörserfeuer vordringende feindliche Verwicklungen aus dem Wabreuil und Wabreuil blutig abgewiesen.

In Mazedonien, im Distrikt des Cerinabogens starkes Artilleriefeuer. In Italien machten die Verbündeten im schwierigen Schützengraben weitere Fortschritte und wiesen in ihren neuen Stellungen italienische oft wiederholte Massenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind ab.

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

#### Neuer Raumbewinn im Brentatal.

WTB. Wien, 26. November. Unschicklich wird verlautet:

Im Brentatal sind in den vergangenen Tagen davon haben uns die Kämpfe des letzten Tage weiteren Raumbewinn erbracht. Die Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

Auf dem südlichen Kampfbereich erfolgte am 26. November ein Angriff auf den Wabreuil. Die feindlichen Kräfte waren in der Nacht zum 26. zum 27. hatte der Gegner schwere blutige Verluste, außerdem blieben acht Offiziere, über 300 Mann und 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie schickte mehrfach ihre Vertriebsfeuer gegen erkrankte feindliche Infanterie und bereitete die Tank-Verluste zusammen. Bei Graincourt gelang es verzeckend mitten in 40 zusammengezogene Panzerfahrzeugen.

Der Chef des Generalstabs.

wird; diese etwas naive Erwartung dürfte aber getuschelt werden, denn selbst der „Tiger“ muß wenn er sich nicht gleich wieder gefangen in den Diktator verstricken will, mit dem Empfindlichsten des Parlamentes rechnen, das sich von einem Diktator nicht in derselben Weise zerlegen läßt wie von einem geistreichen Journalisten.

Herrn für die Diktatur. Berlin, 23. Nov. Herrs schreibt in der „Victorie“ vom 18. November: Heute hat Clemenceau mit einer Art moralischer Diktatur ausgetreten. Die innere Macht der Dinge hat uns zu diesem Experiment geführt. In der Krieges gibt es keine demokratische Politik!!! Die Demokratie, welche nur allem ein Regime von Desillusionen und Freiheit ist, muß im Krieges zeitweilig aufhören, wenn sie nicht zur nationalen Katastrophe führen soll. Die Politik der Demokratie in Kriegeszeiten ist das Regime der Gewalt, und das Regime der Gewalt bedeutet Inflation und Niederlage! Es gibt nur eine einzige Krisenpolitik: das ist die auf Gehorham und Disziplin basierte Politik des öffentlichen Wohls oder, um klarer zu sprechen, die Diktatur. Weder die römische Republik noch die englische Revolution zur Zeit Cromwells, noch die französische Republik haben sich auf andere Weise retten können, und die russische Republik wird auch nur durch die Diktatur gerettet werden! Herrs, der frühere Antimilitarist, als Schwärmer für die Diktatur ist während ein Schauspieler für Götter. Wie nun, wenn nach dem Krieges die Diktatur keine Zeit verspürt abzuwandern?

### Quer durch Ob- u. Ost.

Von unserem auf Einladung des Oberbefehlshabers Ost-entlandten Redaktionsmitglied

Hans Raupach.

### Verwaltung — Nationalitätenprobleme — Politische Ausblick.

Wie schon früher angedeutet, ist die Bevölkerungsgänge in diesem Gebiet ziemlich schwierig und verwickelt. Die nationale Gliederung ist ein Problem von eminenter politischer Bedeutung und seine flüchtige Behandlung von großer Wichtigkeit für das deutsche Interesse. Die deutsche Verwaltung hatte bei Feststellung der Größe der vorhandenen Nationalitäten mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Die russischen Volkszählungsergebnisse (soweit sie sich überhaupt vorfinden) stimmten nicht, waren wahrscheinlich tendenziös gefälscht. Ganz zuverlässige Resultate konnte auch die deutsche Volkszählung nicht ergeben; vielfach geschah es, daß Litauer sich unter dem Druck der Däbige Wilna als Polen bekannten.

Deutsche, Letten, Litauer, Weißruthenen, Polen, Litauer; dies ist das Völkergemisch, das die deutsche Verwaltung in ihr politisches Rätsel zu lösen hat. Es genügt, wenn hier die Zahlen für das große Gebiet der drei Gebiete von Ob. Ost. für Litauen (mit seinen 63 275 km<sup>2</sup> Gesamtfläche, 1 928 000, gegenüber Kurland mit 275 000 und Bialystok-Groden mit 700 000 Einwohnern) gegeben werden. Es sind in Verwaltungsbereich Litauer 1 255 736, Letten, 441 226, Polen, 167 536, Juden, 27 797, Deutsche, 27 145, Russen, 16 421 Letten. Die Letten finden sich in überwiegender Zahl in Kurland, Weißruthenen im Gebiet Bialystok-Groden, in dessen westlichem Teil das polnische Element vorherrscht.

Die Letten sind ein ruhiges und loyales Volk, das einem späteren Anschluß an Deutschland nicht abgeneigt ist. Allerdings darf man sich nicht der Täuschung hingeben, daß die Letten selbst die Sympathie für die Deutschen hegen. Das liegt in der Natur der Sache. Die Bevölkerung eines okkupierten Gebietes besitzt selten die Einsicht in die Notwendigkeit der Maßnahmen, die zumal bei diesem mit äußerster wirtschaftlicher Erbitterung geführten Krieg, drückend sein müssen. Das gleiche trifft auch für die Litauer zu. Bei dem Fehlen jeder politischen Schulung, ja jeder Bildung überhaupt — die litauische Landbevölkerung besteht zum großen Teil aus Analphabeten — kann es nicht wunder nehmen, wenn die Letten, nach zwei Jahren intensiver deutscher Verwaltung, die höchsten Inanspruchnahmen aller Rassen und Berufe des Landes, unter dem Druck einer nie gekannten strengen Ordnung und unter dem Zwang zum größten Teil für die Verwaltung zu produzieren, ein wenig schreien. Das ist bedauerlich; aber es verfehlt sich nur selbst, daß für alle die getroffenen Maßnahmen (vor allem für die Erfüllung der Bedürfnisse des Landes) in allererster Linie das Wohl des Landes richtunggebend sein muß. Weiterhin erhält der Litauer für abgeleitete wirtschaftliche Produkte außerordentlich gute Preise (vielleicht höher als in der Heimat bezahlt werden).

Der Ruf hat alles getan, was die litauische Volk national, wirtschaftlich und kulturell niederzuhalten. Unter deutscher Verwaltung geschieht das Gegenteil, und wenn der Litauer zu weit ist, dies einzusehen, wird er nicht länger die



Die finnische Staatsliste ist gefertigt bis auf jeden Millionen. den Betrag von verfallenen Staatsanleihen, aber auch diese sind noch zu bearbeiten. Zu welchem kommt die immer mehr bedrückende Menge an Lebensmitteln. Die Teilnahme der schwedischen Gesellschaft an dem unglücklichen Zustande des Nachbarlandes steht immer deutlicher hervor. Heute erklärt „Svenska Dagbladet“, daß sich Schweden von dem außerordentlichen Wohlstand der Finnland befreit, nicht unberührt zeigen könne. Die Lage müsse nicht mehr als ein wenig erträglich erscheinen. Die Schwere der Krise müsse die Schwere der Krise sein, den rechten Weg für die Hilfe zu finden. Sade der schwedischen Regierung sei es, die Initiative zu ergreifen. Das Geschäft, daß Schweden in dieser Hinsicht Verpflichtungen habe, ist allgemein.

Kopenhagen, 26. November. „Berlingske Tidende“ meldet aus Saratanda: Die Parteigruppe der schwedischen Volkspartei riefte an das finnische Volk die Aufforderung, ohne Klassenunterschied sich zum gemeinsamen Kampf für energische Bekämpfung der Anarchie. Die Stadtverwaltungen werden aufgefordert, sie hierbei möglichst zu unterstützen. Die übrigen bürgerlichen Parteien verpflichten ähnliche Aufrufe. Man erwartet binnen Kurzem in Finnland den Ausbruch neuer blutiger Kämpfe.

### Eine englische Schilderung der Zustände in Petersburg.

Kopenhagen, 28. November. Vierzig Mitglieder des englischen Rotes Kreuzes, teils Diplomaten in amtlichen Stellungen, pallierten lobten St. Petersburg auf ihrer Rückreise aus Rußland. Einem Mitarbeiter des „Stockholm Dagbladet“ gegenüber äußerten sie sich über ihre Eindrücke in Petersburg während der letzten Zeit folgendermaßen: Wir reisten mit offiziellen Rufen. Obwohl wir Betrachter in den Händen der Bolschewiki sind, wird jede einzelne Bezahlung von ihren Soldaten bezahlt. Oft wurde unser Zug angehalten. Die Bolschewiki in Petersburg sind meistens nur junge Leute von 15-16 Jahren. Soldaten, Straßenräuber und Diebe treiben in den Straßen Petersburgs ihr Unwesen und wenn sie von einem Polizisten gefasst, Hefe und Gericht verlangen, so ist es das Beste, ihnen das Verlangte sofort auszuliefern, denn sonst ist man verloren. Die Kinder der Fremden aus Petersburg ist allgemein. Es ist unmöglich zu sagen, wieviel Engländer sich noch in der Stadt befinden, vor allen Dingen hat man hier große Mühe gegeben, die Engländerinnen aus Petersburg zu entfernen.

### Italien.

#### Das Ringen zwischen Brenta und Piave.

K. B. Zucano, 26. November. Nach dem „Giornale d'Italia“ wird zwischen Brenta und Piave eine große Schlacht. Ein offizielles Communiqué erklärt, daß die österreichische Offensive mit außerordentlicher Hartnäckigkeit geführt werde. Von der Trentiner Grenze wird behauptet, daß die die Italiener dort zuerst groß Regierth breiten würden.

#### Vorbereitung auf den neuen Nidung.

K. B. Zucano, 26. November. „Giornale d'Italia“ führt aus, das italienische Heer führe gegen die überlegenen feindlichen Streitkräfte und gegen die überlegene Artillerie einer Bergbewaffnung. Man regnet damit, daß, um das Gros des Heeres zu retten, möglicherweise ein neuer Nidung gefordert sei. „Gazzetta di Ticino“ schreibt: Der Gedanke einer Nidung Beneidigs scheint aufgegeben zu sein. Der Widerstand des italienischen Heeres sei um so bedeutender, als die beiden englisch-französischen Flotten noch nicht in Aktion getreten seien. Das Markt führt sein Bestreben darüber, daß die französischen Militärkritiker und die französische Presse gegen den Nidung der Italiener auf die Eishlinie seien. Die Franzosen möchten wieder gern einmal die Rolle Italiens spielen. Die wahren Freunde Italiens seien aber nicht die Franzosen sondern die Engländer.

#### Unruhe in Südtirol.

WTB. Bern, 26. November. Das Konsolidierte Blatt „Matino“ macht die Regierung auf die heftig wachsende Unruhe unter der Bevölkerung Südtirols aufmerksam, die sich aus geographischer Unkenntnis den Feind schon nahe glaubt, weil sie annehme, daß der Tagliamento in der Nähe Neapels und nicht 1000 Kilometer weiter nördlich liege.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Kriegsgefangenen-Fürsorge-Konferenz in Genf.

Berlin, 25. Nov. Vom 11. bis 14. September 1917 fand in Genf eine Konferenz von Vertretern der neutralen europäischen Organisationen des Roten Kreuzes statt, um beim Eintritt in den nächsten Kriegsjahr die Frage zu prüfen, welche Verbesserungen in den Lebensbedingungen der Gefangenen geschaffen werden könnten, in erster Linie für die Kriegsgefangenen, dann für die Zivilinternierten, endlich für die Bewacher der besetzten Länder.

Zur Vorbereitung der Kriegsgefangenen mit Lebensgaben, wurde aus der Konferenz folgender Antrag gestellt:

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz solle sich mit dem Amerikanischen Roten Kreuz sowie Anweisung von Lebensmitteln für die in der Hand der Mittelmächte befindlichen Gefangenen in Verbindung setzen (Schweizerland) sich möglichst gleichzeitig eine entsprechende Voranfrage für die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in freies Land besorgen lassen; die Schriftleitung; die russische Regierung möge den in ihrem Gebiet befindlichen Rote Kreuz-Organisationen ihre Tätigkeit nach Möglichkeit erleichtern; den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sollten Lebensmittel in besonderen Jagen ausgeführt, Depots von Nahrungsmitteln und Kleibern errichtet und diese Aufgaben den Rote Kreuz-Bezirken übertragen werden.

In der weiteren Besprechung wurde empfohlen, den Rote Kreuz-Organisationen in möglichst großem Umfang Unterstützung in jeder Richtung wurde von der deutschen Regierung schon vor längerer Zeit der Tag 26. November ein sehr wichtiger Vorschlag gemacht; die französische Regierung hat sich jedoch hier-

auf bis jetzt noch nicht geäußert; die Schriftleitung.) Ebenfalls trat die Konferenz für einen recht baldigen Austausch der Gefangenen ein. Geber hat die französische Regierung die vorgeschlagenen Austausch aller Zivilinternierten abgelehnt und will sich nur auf einen beschränkten Austausch der über 40-jährigen und der über 40-jährigen Familienmitglieder mit mindestens drei Kindern einstellen; die Schriftleitung.) Die Konferenz stellte ferner die Forderung auf, daß, soweit ein Austausch nicht möglich sei, das Los der internierten Gefangenen durch Schaffung beschränkter Unterfrüchtame Austausch und Internierung der Kranken usw. erleichtert werde.

Die deutsche Regierung wird selbstverständlich diese Vorschläge mit dem Bisher auf dem Gebiete der Gefangenenfrage bewiesenen Wohlwollen prüfen. Vorbedingung ist natürlich, daß unsere Heinde die volle Gegenseitigkeit gewährleisten und militärische Interessen nicht gefährdet werden.

#### Große Ententespionage in Schweden.

Kopenhagen, 25. Nov. Die Presseblätter geben eine aufsehenerregende Meldung des Stockholmer „Aftonsbladet“ über die Entdeckung einer Ententespionage in Schweden mit der die Verhütung der kriegswirtschaftlichen Handelsfähigkeit und militärische und wirtschaftliche Spionage in Schweden bezweckt.

#### Schiffverletzungen im Weißen Meer.

WTB. Kopenhagen, 24. Nov. Hiense aus Archangelsk berichten, daß in letzter Zeit mehrere Schiffe im Weißen Meere torpediert worden seien.

### Deutsches Reich.

#### Die Schöpfungsdämter und Stadtschöffen.

Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat das Stadtschöffengesetz in der Fassung des Herrenhauses mit einer unwesentlichen Änderung des im Herrenhaus eingeschlagenen § 3a, der den Absatz 2 des § 1 ersetzt, angenommen. Der vom Herrenhaus gefassten Entschluß, welche die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf die Abänderung des gemeinsamen Wettbewerbs bei Ausgabe von Mandatbriefen hinweist, trat der Ausschuss bei.

Sodann wurde im § 13a des Schöpfungsgesetzes gemäß Beschluß des Unterhauses eine Beschränkung in Bezug auf die Provinzialabgabendämter eingefügt. Damit war die Arbeit des Ausschusses erledigt.

#### Vom Verband der liberalen Arbeiter und Angestellten.

Der Bezirksverband Brandenburg der liberalen Arbeiter und Angestellten hielt am Sonntag in Berlin einen Bezirkskongress ab. Nach dem Bericht über den Provinzialparteitag wurde die Beschlusfassung über die neuen Satzungen vorgenommen. Bei der Vorstandsarbeit wurden Hoffmann, Schöneberg und Janas-Charlottenburg neu, die übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Die der Vorsitzende sein Amt niederlegte, wurde der Vorstand ermächtigt, den Nachfolger aus seiner Mitte zu wählen. Sodann sprach der leitende Vorsitzende Generalsekretär Liebel über „Unsere politische Verhältnisse“. Er führte den Nachweis, daß nach diesem Kriege eine starke Rollepartei notwendig sei und daß als solche nur die fortschrittliche Volkspartei in Frage komme, der nach diesem Kriege die größte Bedeutung zukomme wie der nach dem ersten Kriege. Die Verhandlungen von 1870/71. Der Vortrag fand reiches Beifall. Schließlich wurde beschlossen, am 27. November im großen Saale des Kulturvereins in Berlin eine Versammlung zu veranstalten, in der Reichstagsabgeordneter Cieschold über das Thema „Der Weg zum neuen Deutschland“ sprechen wird.

### Halle und Umgegend.

Halle am 27. November 1917.

#### Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 26. November.

Am Rosenfestschiff die Herrin Justizrat Dr. Reil, Justizrat Dr. Köhler, Stadtschöffenrat Dr. Reil, Rat Borchert und Kaufmann Wöhe.

Einträge liegen nicht vor. Punkt 1 betrifft die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats. Wie Herr St. Köhler ausführt, läuft die Amtsübernahme des Herrn Stadtrats Lindner am 12. Mai 1918 ab. Bei dem Rücktritt in heutiger Sitzung werden 33 Anträge abgegeben, von denen uns schreiben sind und 27 auf den Namen des Herrn Lindner lauten. Herr Lindner ist also wiedergewählt.

2. Zur Rechnung des Schloß- und Viehhofs für das Jahr 1916 werden 18178 Mk. Ueberführungen nachgewiesen. Der Berichterstatter, Herr St. Daniel, hebt dabei hervor, daß der Schloßhof ein glänzendes Ergebnis erzielte. Die Ueberführung wird bewilligt.

3. Wie Herr St. Stedner darlegt, hat der Mitinhaber der Firma Aler Mühl, Herr Martin Michel, Seelitzstraße 28, der Stadtemeinde Halle eine Stiftung von 5000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht. Es geschieht dies in pietätvollem Gedenken an die langjährige gemeinsame Tätigkeit des Verstorbenen, Herrn St. Michel, mit dem St. Michel eine sehr angenehme Bekanntschaft zur Stadt, wie sie die Wirksamkeit des Verstorbenen geschaffen hat, weiter fortzuführen. Die Versammlung nimmt mit Dank die Stiftung an.

4. Ueber ein Gesuch der hiesigen Hilfskassen um Gewährung von Kriegsgeldern ist in der Sitzung Herr St. Köhler: 20 Männer und 25 Frauen, die den Kriegsdienst erduldet haben, bitten, ihnen zu den Teuerungszugaben, die sie schon bekommen, noch Kriegsgeld zu gewähren. Die Leute beginnen mit einer Entlohnung von 250 Mk. pro Tag, steigen dann aber sehr rasch, je nach Leistung, und beziehen 150 Mk. bis 180 Mk., je bis 200 Mk. Die schwachen Kräfte haben etwa 77 Mk. Entlohnung im Monat. Der Sozialer Ausschuss hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß man die Leute in der vorliegenden Weise begehrt. Wie die Zahlen dazwischen, werden gute Leistungen ausreichend vergütet. Für ganz geringe Arbeit können natürlich ein hoher Lohn nicht bezahlt werden. Die Leute werden auch sehr oft ihre Stellung. Meldungen liegen teils schriftlich vor, da die Arbeit angenehm ist. Der Ausschuss empfiehlt in Anbetracht der dargelegten Verhältnisse

keine Uebertragung zur Tagesordnung. Die Versammlung beschließt demgemäß.

5. Die Rechnung des Alters- und Pflegeheim für 1914 wird entlastet und eine Ueberführung von 1200 Mark nachträglich bewilligt. (Referent Herr St. Schwanitz.)

6 und 7. Desgleichen werden die Rechnungen der Halle der gewerblichen Fortbildungsschule und der Kaufmännischen Fortbildungsschule für 1915 entlastet. (Referent Herr St. Köhler.)

8. Ebenso spricht die Versammlung für die Rechnung des hiesigen Schlachthofs und verwandter Guts für 1913 die Entlastung aus. (Referent Herr St. Köhler.)

Die Punkte 9 und 10 fallen aus. Punkt 10 wird aus der Geschäftsliste in die öffentliche Sitzung verlegt. Er betrifft die

#### Schenkung von 150000 Mark

zur Schaffung einer dauernden Umsonstung für den Herrn Oberbürgermeister.

Herr St. Stedner als Berichterstatter empfiehlt die Annahme der Schenkung und legt auf Grund der Magistratsvorlage folgendes dar:

„Ein hiesiger Bürger, welcher nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde einen Betrag bis zu 150 000 Mk. als Geschenk zu dem Zweck gestiftet, um davon das ihm für jetzt hier gelegene, dem Rötischen Erben gehörige Grundstück zu erwerben. Der Stifter führt in seinem an den Magistrat gerichteten Schreiben folgendes an:

„Ich stelle hiermit der Stadtgemeinde Halle 150 000 Mk. zum Ankauf des Hauses Am Kirchtor 5 (Rötische Erben) zur Verfügung mit der Maßnahme, daß das ganz Grundstück vollständig dem Erben Bürgermeister der Stadt Halle unentgeltlich zu seiner alleinigen Benutzung für Wohn- und Repräsentationszwecke angewiesen wird, der Genuß des Grundstücks darf jedoch dem Erben Bürgermeister in seiner Weise auf seine Dienstbefähigung in Anrechnung gebracht werden.“

Ich werde zu meiner Schenkung aus zwei Gründen veranlaßt:

Einmal will ich meiner Vaterstadt für alle Zeiten eine würdige Antwohnung für den ersten Beamten unserer Stadt schaffen. Sodann möchte ich dem gegenwärtigen Amtsinhaber, Herrn Oberbürgermeister Dr. Rieck in Würdigung des Guten und Schönen, was er für unsere Stadt geleistet hat, die Möglichkeit geben weiterhin in den ihm übertragenen Räumen zu bleiben, was beim Uebergang des Hauses in fremde Hände zweifelhaft wäre. Fern würde ich es sehr, wenn Herr Oberbürgermeister Rieck im Falle eines Ausscheidens aus dem Amte in seine Pensionierung, solange er in Halle bleibt, auf seinen Wunsch im unentgeltlichen Genusse des Grundstücks bis zu seinem Tode verbleibe.“

Der Magistrat hat die reiche, von vornehmem Bürgerfinn getragene Stiftung mit großer Freude und Dankbarkeit angenommen. Die Verhandlungen mit den Grundstücks-eigentümern, welche für das 225 Quadratmeter umfassende und mit Baualtschiffen nach unserem Schätzungswerte von 53 500 Mk. besetzte Grundstück 160 000 Mk. forderten, haben eine Einigung dahin zur Folge gehabt, daß der Kaufpreis auf 140 000 Mk. unter Uebernahme aller Kosten seitens der Stadt und der Uebernahmepflicht seitens der Verkäufer festgelegt wurde. Der Kaufpreis für das dem Grundbesitzer freie Grundstück ist bei der Aufzählung, die am 1. Dezember 1917 erfolgen soll, zur Zahlung. Der Schenkungsbetrag ist hinterlegt mit der Maßgabe, daß der überschüssige Betrag von 10 000 Mk. zur Deduktion der Kosten, Stempel usw. und im Interesse des Grundstücks verwandt werden soll.

Der Magistrat hält den Erwerb des Grundstücks ebenso wie dem Stifter angebotenen Bemessungen als auch mit Rücksicht darauf für hoch erträulich, daß der Besitz des Grundstücks der Stadt ermöglicht, das gerade in seiner Lage reizvolle Ortsbild zu erhalten und von einer durch Neubebauung drohenden Verunstaltung zu schützen. Abgesehen davon gibt er der Stadt die weitere Möglichkeit, auf die endgültige Gestaltung der angrenzenden Straßen Einfluß zu gewinnen und Verbesserungen herbeizuführen. Der Stifter hat sich bereit erklärt, daß mit dem gleichen Freunde, wie er persönlich von der Stiftung befreit, der Hausaltersausfluß davon Kenntnis genommen habe. Dem Stifter gebührt herzlichster Dank. Auch die Umkosten, die noch durch die Annahme der Schenkung entstehen können, hat der edelmütige Spender zu tragen sich bereit erklärt. Ein Teil der Stadtverordneten hatte schon vor einiger Zeit geplant, jenes Grundstück am Kirchtor zu erwerben und dem Oberbürgermeister als Wohnung anzubieten. Durch die Bestätigung jener vornehmen Bestimmung, wie sie der Stifter mit seiner Schenkung zum Ausdruck bringt, sei nun dieser Plan in idealer Weise überholt worden.

Herr St. Köhler: Dem Stifter gebührt öffentlicher Dank. Halle kann sich darauf freuen, einen solchen Mann zu seinen Bürgern zu zählen, der in so hohem Maße das Gute im Menschen will. Eine Veranschaulichung für die Wirksamkeit für Herrn Oberbürgermeister Rieck soll die Stiftung bedeuten, eine Anerkennung all des Guten und Schönen, das er für die Stadt geleistet. Alle Vermittlungen, Gutgefühnen werden dankbar sein, daß Halle in Herrn Oberbürgermeister Dr. Rieck an der Spitze der Stadt einen Mann weiß, der im Denken, zielbewußt im Willen und fest im Handeln. Das Steuer ruht bei ihm in sicherer Hand. Und gerade jetzt wird ihm diese Stiftung besonders wohl tun, wo allerdings häufige Gerüchte über ihn im Umlauf sind und

#### Höfliche Worte

schon mit seiner Person befehligen. Für jeden Einflüchtigen sind die Gerüchte ohne weiteres erkennbar als nichtswürdige Verleumdungen. Aber innerlich will es wohl tun, in dieser Weise Anerkennung zu finden, wie sie die Stiftung bewirkt. Auch für jenen, welcher die Stiftung bewirkt, wird es wohl tun, daß es ihm für den jeweiligen Oberbürgermeister etwas Verdienstliches haben, dort in jener schönen Umgebung eine würdige Heimstätte zu besitzen. Es ist ein Vergnügen, daß aus heiligem Körperliches und aus Körperlichem Geistesgeboren wird. Das Denkmal, das den Stifter darstellt, mocht in der empfindlichen Tugend Mund und Kraft. Es ist ein Stein, der eintrug neue Tugend und Tugend. Und so wird aus dieser Stiftung Bürgerthum und Bürgerthum allzeit emporblühen, so daß auch durch sie der alte Spruch unseres Stadtschloßes Geltung gewinnt: Die Stadt wird nicht sein durch Mauern und Stein, — Durch Bürgerthum wird sie's allein. (Beifall.)

